Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 657. **Donnerstag** den 28. December 1899. **93. Jahrgang.**

Im Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des **Leipziger Tageblattes** wollen die geehrten Leser die Bestellung für das I. Vierteljahr 1900 baldgefälligst veranlassen.

Der Bezugspreis beträgt wie bisher **vierteljährlich** für Leipzig **4 ℳ 50 ₰**, mit Bringerlohn für zweimaliges tägliches Zutragen **5 ℳ 50 ₰**, durch die Post bezogen für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn **6 ℳ**

In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,

die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und Universitätsstraße 3,

sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

Arndtstraße 35 Herr **E. O. Kittel**, Colonialwaarenhandlung,
Beethovenstraße 1 Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung,
Brühl 53 C. F. Schubert's Nachfolger, Colonialwaarenhandlung,
Frankfurter Straße (Thomasiusstr.-Ecke) Herr **Otto Klautschke**, Colonialwaarenhandlung,
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung,
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **Robert Greiner**, Zweinaundorfer Straße 18,
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23,
„ **Eutritzsch** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Delitzscher Straße 5,
„ **Gohlis** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Lindenthaler Straße 5,
„ **Lindenau** Herr **Albert Lindner**, Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
„ **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition**, Eisenbahnstraße 3,
Ranstische Gasse 6 Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung,
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung,
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schümichen**, Colonialwaarenhandlung,
Westplatz 32 Herr **H. Dittrich**, Cigarrenhandlung,
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kletz**, Colonialwaarenhandlung,
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann**, Zschochersche Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1,
„ „ Herr **O. Schmidt**, Kohlgartenstraße 67,
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58,
„ **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann**, Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.).

Rußland und der Transvaalkrieg.

Als der Transvaalkrieg ausbrach, wallete vielfach die Meinung, Rußland werde die kriegerische Verwickelung Englands dazu benutzen, um einen Vorstoß in Asien zu unternehmen, sei es in Ostasien, sei es nach Persien, Afghanistan oder Indien.

Wer so argumentirte, beurtheilte die traditionelle Bedächtigkeit und Wohlabgewogenheit der russischen Politik falsch. Es ist nicht Art dieser Politik, einen anscheinenden Vortheil sofort wahrzunehmen, wofern die Möglichkeit vorliegt, daß einige Zeit später der Vortheil noch viel bedeutender geworden sein kann. Es liegt aber auf der Hand, daß England natürlich um so mehr geschwächt wird, je länger der Krieg dauert und je mehr durch die Erfolge der beiden Freistaaten auch andere Elemente in Südafrika dazu veranlaßt werden, das Kriegsbeil gegen England auszugraben.

Die Richtigkeit dieser abwartenden russischen Politik hat sich bereits gezeigt. Wäre Rußland gleich am Beginne des Krieges losgebrochen, so wäre es für England nicht allzuschwer gewesen, auf der Basis des status quo den Frieden in Südafrika sofort wieder herzustellen und sich dann mit aller Kraft gegen Rußland zu wenden. Jetzt aber hat sich England derartig festgelegt und haben sich die Dinge derart verwickelt, daß weder England noch die Freistaaten so leicht zu einem Frieden kommen können, denn die beiden Boerenrepubliken können sich jetzt, wo der Krieg auch thatsächlich bereits schwere Opfer an Gut und Blut gefordert hat, nicht mehr mit der Herstellung des bloßen status quo begnügen und ihre Siege geben ihnen auch einen wohlbegründeten Anspruch darauf, höhere Forderungen zu stellen. England aber ist, wenn es nicht mit einem Schlage seiner ganzen Stellung in Südafrika verlustig gehen will, nicht in der Lage, derartige Forderungen, die auf eine Schwächung Englands an Ansehen und Besitz hinauslaufen müßten, einzugehen. Ja, es würde sich nicht blos um den Verlust der Stellung in Südafrika handeln. Eine Aufgabe dieser Stellung käme einer directen Aufforderung an die Indier, sich im blutigen Aufstande die Unabhängigkeit zu erringen, gleich, und auch die großen englischen Colonien mit weißer Bevölkerung würden ermuthigt werden, sich von dem Mutterlande loszureißen.

Schon jetzt sieht sich England durch den unglücklichen Verlauf des Krieges genöthigt, nicht nur Großbritannien selbst, sondern auch einen Theil der Colonien von Truppen zu entblößen. Noch schlimmer würde es natürlich werden, wenn etwa der Mißerfolg in Südafrika die Eingeborenen englischer Colonien ermuthigte, sich gegen das verhaßte Inselreich — und in welcher Colonie mit nichteuropäischer Bevölkerung wäre England nicht verhaßt? — zu erheben.

Dann wäre für Rußland der Zeitpunct gekommen, einzugreifen, denn dann wäre England einem russischen Vorstoße in Asien gegenüber ziemlich wehrlos, da ja bei einem solchen Vorstoße die Ueberlegenheit der englischen Marine nur von bedingtem Nutzen sein könnte. Denn England hätte nichts davon, wenn es bei einem Vorstoße Rußlands nach Indien seine eigenen großen indischen Seehandelsstädte bombardiren müßte. Auch die Zerstörung des russischen Handels zur See würde wenig Erfolg haben, denn Rußland ist, wie kein anderer europäischer Großstaat, im Stande, den größten Theil seines ganzen Export- und Importhandels über die Landgrenzen zu dirigiren. So entspricht es also durchaus dem russischen Interesse, in jedem Falle zunächst die möglichste Schwächung Englands sowohl an Prestige, als an militärischer Kraft abzuwarten. Es verfährt damit ebenso, wie die Amerikaner in den Jahren 1896—98 mit Spanien verfahren sind, wie es selbst in den Jahren 1875 und 76 mit der Türkei verfuhr, deren Schwächung durch die Revolution der Balkanländer es erst abwartete, ehe es 1877 den Krieg erklärte, und wie endlich ihm selbst gegenüber von England im Jahre 1878 verfahren wurde, als England dem durch den blutigen und langen türkischen Krieg geschwächten Rußland es verwehrte, die Vortheile des Sieges völlig auszunutzen.

An diese englische Intervention, die Rußlands Pläne im europäischen Orient auf Jahrzehnte hinaus vertagte, wenn nicht überhaupt unmöglich machte, dürfte man wohl in Rußland noch lange denken. Und vielleicht wird man in Rußland genau nach jenem Rezepte verfahren, indem man die Engländer erst durch einen langwierigen und blutigen Krieg mit den südafrikanischen Republiken ihre Kräfte erschöpfen läßt und sie dann, wenn sie endlich die Boeren niedergerungen haben, verhindert, ihren Erfolg auszubeuten. Es wäre dies ein Vorgehen, das deshalb allgemeinen Beifall finden würde, weil damit den Engländern die Frivolität ihres Angriffs auf die Unabhängigkeit der Boerenrepubliken in greifbarer und sehr empfindlicher Weise vor Augen geführt würde.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Roberts' Plan.

* **London**, 27. December. (Telegramm.) Einige Morgenblätter wollen aus angeblich guter Quelle wissen, Roberts werde den ursprünglichen Feldzugsplan wieder aufnehmen, die Divisionen Gatacre, Warren und French mit einander verschmelzen und direct nach Bloemfontein marschiren, wodurch, wie gehofft wird, viele Boerentruppen von Ladysmith und der Westgrenze des Caplands abgelenkt werden würden. Inzwischen werden Mafeking und Kimberley ihrem Schicksal überlassen und nöthigenfalls dem großen Zweck, den Krieg in Feindesland zu tragen, zu baldmöglichem Abschluß zu bringen, geopfert werden. Alle Verstärkungen, die unterwegs sind oder noch einzuschiffen sind, würden nach der Süd- und der Westgrenze des Oranjefreistaates gesandt werden; aller Wahrscheinlichkeit nach werde Methuen stark genug sein, um seinen Marsch gleichzeitig mit dem Hauptvorstoß auf Bloemfontein aufzunehmen. Nach dem Ermessen competenter Beurtheiler sei keine Nothwendigkeit für eine unziemliche Eile vorhanden, der Verzug könne bis zu einem gewissen Puncte die britische Stellung nur stärken. (Voss. Ztg.)

Aus Natal.

* **London**, 27. December. (Telegramm.) Aus Chieveley-Lager wird dem „Daily Telegraph" vom 20. December telegraphirt, daß die Boeren eine neue Brücke über den Tugela unweit der Station Pieters geschlagen haben, die die des Tags vorher von der britischen Artillerie zerstörte Fußgängerbrücke ersetzen soll. Von Pieters ging ein starkes Commando ab, das die Landwanaberg-Hügelkette weiter östlich befestigt. (Voss. Ztg.)

* **Pretoria**, 27. December. (Telegramm.) Joubert, der bei seinem Eintreffen im Hauptquartiere am 18. ds. Mts. von den Boeren herzlich begrüßt wurde, hielt eine Ansprache an die Boeren.

* **Chieveley**, 27. December. (Telegramm.) Luddit geschütze beschossen heute die Stellungen der Boeren.

Die neuen Generäle.

* **Gibraltar**, 27. December. (Telegramm.) Der Dampfer „Dunottar Castle", mit Feldmarschall Roberts an Bord, ist gestern Abend hier eingetroffen. Lord Kitchener begab sich an Bord des „Dunottar Castle", der heute früh nach Südafrika weiter fuhr.

Boerenreserve.

* **London**, 27. December. (Telegramm.) Der Capstädter Correspondent der Zeitung „Daily News" meldet, er höre aus Afrikanderquellen, die bislang sich als ausnahmsweise gut unterrichtet erwiesen hätten, daß 8000 europäische Truppen mit geschickten Officieren und vorzüglicher Artillerie sich in Pretoria als Reserve befänden. (Magdd. Ztg.)

Von unserem Londoner Correspondenten.

K. C. **London**, 25. December. Auf dem Kriegsschauplatze herrscht fast vollständige Ruhe. Der zweite Act des Kriegsdramas ist mit Buller's Niederlage vor Colenso zu Ende gekommen, der dritte Act soll erst beginnen, wenn die neuen britischen Streitkräfte in Südafrika angelangt sind, sofern die Boeren nicht auf eigene Faust einen kleinen Zwischenacter einschieben. Inzwischen bereiten sich beide Theile zu neuen Thaten vor und wir hören von Nichts als Rüstungen, hüben wie drüben. Daneben kommen höchstens noch Nachklänge von dem, was bereits hinter uns liegt.

So melden Augenzeugen der Kämpfe vor Stormberg, daß die englischen Truppen zum Tode erschöpft und fast sämmtlich 36 Stunden ohne jede Nahrung gewesen seien und sich in kleinen Trupps, ohne auch nur die weiße Fahne zu hissen, einfach hätten einfangen lassen. Die meisten seien Nachzügler gewesen, welche gar nicht die Kraft gehabt hätten, dem in aufgelöster Flucht zurückgehenden Hauptcorps zu folgen. Die Gefangenen trafen am Montag Abend in Burgersdorp ein, und zwar in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Viele der Gefangenen waren barfuß. Andere in ganz zerlumpten Uniformen und schrecklich abgemagert.

Selbst officiell wird jetzt englischerseits zugestanden, daß das ganze Gebiet nördlich von Stormberg, Middelburg und Victoria West in vollem bewaffneten Aufstande sich befinde und daß aus dieser ganzen Gegend die Farmer zu den Boeren gestoßen seien. Das Auftreten bewaffneter Holländertrupps zwischen Victoria West und der Oranjefluß-Station beunruhigt hier um so mehr, als dadurch die Verbindungslinie mit Capstadt fortwährend bedroht wird und die Aufbietung ganz bedeutender Streitmächte allein zur Sicherung des Bahnkörpers absorbiren wird. So hat man bereits darauf verzichten müssen, die zur Verstärkung Lord Methuen's bestimmten, während der letzten acht Tage in Capstadt gelandeten Truppen nach dem Oranjefluß hinauf zu senden und sich gezwungen gesehen, dieselben auf die Bahnstationen zwischen Worcester und de Aar und nach Natal zu vertheilen.

Von General Buller hatten wir seit dem Kampf am Tugela nichts weiter gehört, als daß er 10 000 Mann Cavallerie und Artillerie gefordert, bevor er die Offensive wieder aufnehmen könne und dann war seine Rückwärtsconcentration zuerst auf Frere, und dann auf Estcourt gemeldet. Nun erfährt London zu seiner nicht geringen Ueberraschung durch ein vom 17. December datirtes Kabeltelegramm aus dem Lager von Chiveley, daß General Buller verwundet ist. Die Verwundung wurde also von der Censur und dem Kriegsamte nach der alten Weise wieder acht Tage vertheimlicht und auch jetzt heißt es, dieselbe sei „leicht", eine „abgerirte Schrapnellkugel habe den General auf der Seite des Körpers getroffen und seine Haut durchschnitten". Was das heißen soll, weiß wahrscheinlich nur der Censor, denn der Absender kann unmöglich in so sinnloser Weise die Verwundung beschrieben haben. Vielleicht erfahren wir später auch über diesen Unglücksfall die ganze Wahrheit, die jetzt offenbar verhehlt wird.

Ueber den Kampf vor Colenso bringt der „Natal Advertiser", der sonst alles zu Gunsten der Engländer entstellt, einige, die Vorgänge jenes Tages noch in schärferes Licht rückende Einzelheiten. So sei Oberst Long mit den Geschützen nicht, wie behauptet war, bis dicht an das Tugelaufer gegangen, sondern nur bis auf 700 m von demselben und bis 1000 m von der feindlichen Position auf dem anderen Tugelaufer, welche er beschießen sollte. Kaum sei er angekommen, so hätten ihn drei Schützengräben in der Front und beiden Flanken, und zwar vom Südufer und nicht vom Norduser aus unter Kreuzfeuer genommen. Als Oberst Long seine Batterien im Galopp an die Front führte, rief ihm Hauptmann Dick von den schottischen Füsilieren zu: „Wo wollen Sie denn hin?" Long antwortete: „Ich habe Befehl, bis an den Saum des Waldes vorzugehen und dort zu halten." Darnach wäre es also gar nicht wahr, daß Long, wie behauptet, aus eigener Initiative sich zu weit vorgewagt und dadurch seine Batterien verloren hätte. Als seine Bespannungen und der größte Theil der Officiere und Mannschaften gefallen waren, noch ehe seine Geschütze überhaupt das Feuer eröffnet, eilten die wenigen Ueberlebenden in eine 15 m hinter den Batterien liegende Donga. Oberst Bulleck eilte ihnen mit zwei Compagnien zu Hilfe und die Hauptleute Congreve, Kieed und Schofield galoppirten mit frischen Bespannungen trotz eines alles niederfegenden Kugelhagels über das offene Feld zu der Donga und versuchten von dort aus die Batterien zurückzubringen. Alle Pferde fielen, ehe man auch nur ein einziges Gespann vor die Lafetten gebracht, und die Ueberlebenden konnten sich wieder nur in die Donga zurück retten. Dann stellten die Boeren das Feuern ein; sobald sich aber irgend Jemand zeigte, wurde er sofort zur Zielscheibe für die von den Laufgräben auf die Donga zwielenden Boeren und den dort befindlichen Engländern blieb nichts weiter übrig, als sich zu ergeben. So der „Advertiser". Nach dieser Darstellung wären Geschütze und Mannschaften, sowie die ihnen zu Hilfe eilenden beiden Compagnien Infanterie von den Boeren genommen worden, ohne daß sie auch nur zum Kampfe gekommen wären und das unter den Augen des Oberbefehlshabers und seiner vier Corps, von denen nicht ein einziges den Bedrohten zu Hilfe zu kommen auch nur versucht hätte. Zur Erklärung dessen wird jetzt angeführt, die Boeren hätten, was man bis dahin gar nicht gewußt, für ihre vollständig unsichtbaren Schützengräben nicht die bisher übliche Form einer geraden Linie gewählt, sondern ihre Trancheen in Form eines großen S aufgeworfen, was sie vollständig vor dem feindlichen Feuer geschützt und ihnen gleichzeitig eine außerordentliche Bewegungsfreiheit gegeben habe. Die Boeren haben das von ihren alten Feinden, den Basutos, gelernt. Auch die Zahl der Boeren wird jetzt auf englisch-officieller Seite nur auf 12 000 Mann geschätzt, während General Buller nach denselben Quellen „mindestens 20 bis 25 000 Mann", nach anderen englischen Angaben sogar einige 30 000 Mann zur Verfügung hatte. Ebenso wird jetzt zugegeben, daß die Boeren weder ihre eigentlichen Hauptstreitkräfte, noch ihre Artillerie ins Feuer gebracht und daß die fünf englischen Corps sich bereits an ihrer ersten Vorpostenlinie verbluteten.

Eine englische Kritik der Boerenstrategie.

Die „Army and Navy Gazette" schreibt heute:

Die Boerenerfolge der militärischen Geschicklichkeit von Ausländern zuzuschreiben, stellt unsere Officiere in ein Licht, das sie nicht verdienen. Wenn Deutsche, frisch vom Paradeplatze, fähig sind, ihre Methoden den Bedingungen der südafrikanischen Kriegführung mit solchem Geschicke anzupassen, daß sie europäische Wissenschaft in ein Boerengewand stecken, so ertheilen sie englischen Officieren, welche über die ganze Welt hin gefochten haben, die derbste Lection, denn nur in Transvaal haben wir schwere Niederlagen erlitten. Zum Glück thun sie nichts Derartiges. Das einzige Gefecht, in welchem sich eine Spur höchsten militärischen Wissens findet, war der Kampf am Tugela, wo die Boeren sich ein ausgezeichnetes Zeugniß in der Strategie ausgestellt. Bei Nicholsons Neek, Stormberg und am Modderfluß verdankte der Feind seinen Erfolg ausschließlich der eigenen Gewandtheit. Mit leichten Variationen wurden in jedem Falle dieselben Taktiken von Sadowa oder Sedan angewandt und diese waren auf den Schlachtfeldern Südafrikas bereits eingebläuert. Zweifellos giebt es viele deutsche Officiere bei den Boeren, aber sie sind Schüler der südafrikanischen Kriegskunst und nicht Lehrer.

Daß die Strategie und die Taktik der Boeren bewunderungswerth gewesen, ist von allen Seiten anerkannt; daß sie das Ergebniß fremder Leitung, ist fraglich. Zweifellos ist es besser, zuzugestehen, daß wir uns in unserer Schätzung der Kampfbegabungen des Boeren getäuscht, als ihm auch nur ein Jota des ihm zukommenden Lobes als Soldat vorzuenthalten. In seiner eigenen besonderen Art der Kriegführung ist er unübertroffen, und diese ist es, nicht aber die Regeln wissenschaftlicher Handbücher oder des Paradeplatzes, welche unsere Generäle vor den Kopf gestoßen hat. Der Boer ist ein geborener Soldat, das Product einer mehr denn ein Jahrhundert alten, ununterbrochenen Kriegführung wider die Eingeborenen. Seine Theorie mag ganz falsch sein, aber da er ein fähiger Schüler in der Schule praktischer Erfahrung ist, so stört ihn das wenig. Er adoptirt seine Methoden in so bewunderungswürdiger Weise den Umständen, daß es thatsächlichem Genie gleichwerthig ist. Viele dieser Methoden sind den Kaffern, manche den Basutos, andere den Hottentotten entlehnt, manche das Ergebniß der Natur des Landes, aber das wir von ihnen allen in einem früheren Kriege bereits die Folgen kennen gelernt und unter ihnen gelitten, hätte man erwarten dürfen, daß eine Wiederholung dessen unmöglich wäre.

In demselben Militärorgan finden wir folgende Kritiken der letzten Niederlagen und ihrer Urheber:

„Unsere Generale auf dem Kriegsschauplatze haben mit der einzigen Ausnahme des Generals French alle Fehler gemacht, einige davon sehr ernste. Die Niederlage von Colenso war eine überaus ernste und was noch weit schlimmer ist, sie war charakterisirt, wenn nicht vollständig verschuldet durch militärische Unfähigkeit unsererseits. Der Ernst der Niederlage (das Wort ist ein häßliches, trifft aber hier zu) wird durch 1100 Todte und Verwundete und den Verlust von 12 Kanonen illustrirt. Die moralischen Folgen werden zahlreich und weitreichend sein und, was das Schlimmste ist, sie werden niemals ganz verwischt werden können, selbst wenn sofortige oder schließliche Erfolge unserer Waffen erwarten. Der Angriffsplan Buller's (den man endgültig noch nicht kritisiren kann) erscheint auf den ersten Blick ganz außergewöhnlich unüberlegt; er führte gegen einen in starker Stellung befindlichen Feind zwei Brigaden, welche zwei englische Meilen von einander entfernt, eine der schwierigsten der Militärwissenschaft bekannten Bewegungen ausführen sollten, nämlich den Uebergang über einen schnellfließenden Fluß, unter schwerem Feuer, noch ehe der eigentliche Angriff begonnen. Es ist richtig, daß General Buller eine Brigade zur Unterstützung jedes dieser Vorhöfe bereit hielt, und daß er einen Theil seiner vierten Brigade und seine gesammten berittenen Truppen zum Schutze seiner rechten Flanke zu verbrauchen gezwungen war. Aber General Lyttleton's Brigade scheint ganz unthätig zugesehen zu haben, während die übrigen zwei Brigaden einzeln geschlagen wurden. Da General Buller mindestens einige 20 000 Mann bei sich hatte, ist es kaum abzusehen, wie er dieselben in zweckloserer Weise zersplittern konnte. Die Abwesenheit jeder ernsten Recognoscirung ist besonders zu tadeln, so zum Beispiel, daß die Truppen nicht einmal wußten, daß der Feind den Fluß unterhalb Colenso gedämmt und dadurch die zu durchwatende Brühe Dritt zugeführt gemacht hatte (es stellt sich jetzt heraus, daß die Avantgarde Hart's gar nicht über den Fluß hinüber kam, sondern die Leute sofort umkehrten, als die vordersten im Wasser verschwanden und ertranken). Das Vorgehen Oberst Long's bis zum Flußufer ohne Plänkler, und ohne das Terrain irgendwie ausgekundschaftet zu haben, beweist eine vollständige Abwesenheit der allergewöhnlichsten Vorsicht auf Seiten der commandirenden Officiere. Lord Methuen's Stellung ist höchst besorgnißerregend, ob seine Verbindungslinie sicher, ist überaus zweifelhaft. Mafeking ist fast hoffnungslos; Kimberley kann kaum noch widerstehen."